

SCHWEIZ

ABB erhält Auftrag über 140 Millionen Dollar aus Katar

ZÜRICH – Der Elektrotechnikkonzern ABB hat aus Katar einen Auftrag über 140 Mio. Dollar erhalten. Der Auftrag für vier neue Unterstationen und für die Modernisierung vier bestehender Stationen wurde vom Strom- und Wasser-Monopolisten Kahramaa des Golfemirats erteilt, wie ABB am Mittwoch mitteilte. Das Projekt soll bis Ende 2012 abgeschlossen werden. (sda)

CKW verkauft mehr Strom

LUZERN – Die Centralschweizerischen Kraftwerke (CKW) spüren den Wirtschaftsaufschwung: Insbesondere an Grosskunden lieferte die Axpo-Tochter im Geschäftsjahr 2009/10 mehr Strom. Die Gesamtleistung erhöhte sich um 8 Prozent auf 920,2 Mio. Franken. Der Gewinn sank wegen eines Sondereffekts. Die CWK-Gruppe verdiente in den zwölf Monaten bis Ende September 120 Mio. Franken, das sind 50,4 Prozent weniger als vor einem Jahr. Im Vorjahresergebnis enthalten ist allerdings der Verkauf einer Beteiligung an der Wasserwerke Zug AG in der Höhe von 106,6 Mio. Franken. Das Betriebsergebnis (EBIT) stieg um 6,4 Prozent auf 144,5 Mio. Franken, wie das Unternehmen am Mittwoch weiter mitteilte. (sda)

Citron hat Bilanz deponiert

ZÜRICH – Das Zürcher Recyclingunternehmen Citron ist am Ende: Die Citron Holding hat ihre Bilanz deponiert. Die Probleme mit der Schwermetall-Recycling-Anlage im nordfranzösischen Le Havre besiegelten die Zukunft der Gruppe. Die Citron Holding hatte bereits letzte Woche erklärt, sie könne die fälligen Zinsen für eine Obligation in Höhe von 40,8 Mio. Franken nicht bezahlen. Nun hat sie den Konkurs eingeleitet, wie Inès Bub, Geschäftsführerin der Holdingtochter Citron AG, eine Information der «Basler Zeitung» vom Mittwoch bestätigte. (sda)

**Konkurs**

Die grösste Sägerei der Schweiz in Domat/Ems im Bündner Rheintal geht nach dreieinhalb Jahren Betrieb in Konkurs. Die österreichischen Besitzer Mayr-Melnhof haben am Mittwoch die Bilanz deponiert, wie sie in Chur bekannt gaben. Durch die Schliessung des Werks verlieren rund 130 Beschäftigte ihren Job. Als Grund für den Konkurs gaben die Besitzer an, der negative Entscheid des Bündner Kantonsparlaments von letzter Woche habe zum Scheitern der Sanierungsbemühungen geführt. Der Grosse Rat hatte einen Kantonsbeitrag von 6,75 Millionen zum Bau eines neuen Pelletwerks mit zwei Stimmen Differenz verworfen. Dadurch wurde eine mit der Bündner Regierung abgeschlossene Vereinbarung über ein Rettungspaket in Höhe von 40 Millionen Franken hinfällig. (sda)



Simon Tribelhorn (links) und Adolf E. Real: Bankenplatz hat eine Chance, seine Strategie weiterzuentwickeln.

Zeit zu handeln

Liechtensteiner Bankenverband: Es ist die Zeit des «Reinen-Tisch-Machens»

VADUZ – Liechtensteins Banken bemühen sich um Innovationen. Dazu brauchen sie aber mehr internationale Fachkräfte, sagen Simon Tribelhorn, Geschäftsführer, und Adolf E. Real, Präsident des Bankenverbandes.

• Kornelia Pfeiffer

«Volksblatt»: Herr Real, in Deutschland dürfen gestohlene Bankdaten in Steuer-Strafverfahren eingesetzt werden. Beunruhigt Sie das?

Adolf E. Real: Dieses Urteil ist in Deutschland durchaus umstritten. Das wissen wir aus unseren Gesprächen mit Vertretern aus Wirtschaft und Medien. Das spiegelt sich auch darin wider, dass die Richter des Bundesverfassungsgerichts bewusst offengelassen haben, ob der Erwerb der Daten rechtswidrig oder gar strafbar gewesen ist. Für uns ist und muss das Thema aber ohnehin Vergangenheit sein. Wir stellen jetzt die Weichen für die Zukunft.

Der Finanzplatz Liechtenstein ist stabil. Ist er auch innovativ genug?

Ihre Frage ist mehr als berechtigt. In der Tat müssen wir mehr denn jemals zuvor innovativ sein, um im globalen Wettbewerb mithalten zu können. Das ist ein ständiger Prozess, bei dem Menschen – Mitarbeiter wie Kunden – im Mittelpunkt stehen. Innovation heisst im Kern, laufend dazuzulernen, immer besser zu werden, um die Bedürfnisse der Kunden besser zu erfüllen als die Mitbewerber. Innovation hängt stark von den Mitarbeitern in unseren Finanzinstituten ab, von ihrer Motivation und davon, wie gut sie in der Lage sind, Kunden zuzuhören und sie zu beraten.

Wir beobachten, dass unsere Banken aktiv an Innovationen arbeiten: im Unternehmen, bei ihren Dienstleistungen und Produkten. Wir haben ausgezeichnete Leute, Kunden schätzen die Qualität der Dienstleistungen. Aber wir brauchen noch mehr internationale Fachkräfte. Die liechtensteinischen Banken brauchen zusätzlich Fachleute aus dem Ausland. Innovation ist aber auch mit den Rahmenbe-

dingungen eng verknüpft. Die Grundlage ist in Liechtenstein gut, mit neuen Ideen Fuss zu fassen. Wir alle sind gefordert, miteinander solche Rahmenbedingungen nicht nur zu erhalten, sondern noch auszubauen. Eine Daueraufgabe ist aber auch, die Stabilität zu sichern. Das verlangt uns viel ab.

Hat der Bankenplatz Liechtenstein eine neue Strategie?

Die Banken haben in den letzten Monaten intensiv an einer neuen Strategie gearbeitet. Anfang 2011 wollen wir die Details vorstellen. So viel aber jetzt schon: Die Eckpfeiler sind Stabilität, Qualität und verantwortungsvolles Handeln. Wir setzen alles daran, nie mehr auf einer schwarzen Liste zu stehen. Und wir wollen uns gezielt mit den Zukunftsthemen Philanthropie und Nachhaltigkeit befassen.

Herr Tribelhorn, warum geht der Finanzplatz mit der Nische nachhaltiger Anlagen so zögerlich um?

Simon Tribelhorn: Auch der globale Markt steckt hier noch in den Kinderschuhen. Kunden müssen erst noch sensibler für das Thema werden. Unsere Banken bauen Know-how auf und werden stetig aktiver. Zugleich gilt es, verantwortungsvolle Investition mit Rendite zu verbinden. Hier hat Liechtenstein bereits Potenzial aufgebaut, das es möglich macht, langfristig sogar eine Vorreiterrolle einzunehmen. Denken Sie an die Life Klimastiftung oder die Microfinance Initiative. Wir sind auf gutem Weg, ein Kompetenzzentrum für Nachhaltigkeit zu werden. Uns geht es darum, nicht an der Oberfläche zu

schürfen, sondern das Thema mit Tiefgang anzupacken.

Wie viel Kundenvermögen verwalten Ihre 14 Mitgliedsbanken Ende 2010?

Wir gehen davon aus, dass die verwalteten Kundenvermögen bis Jahresende ansteigen werden. Um wie viel? Das wissen wir erst im Frühjahr genau, wenn die Jahresergebnisse vorliegen. Das hängt auch noch von den Entwicklungen der Börsen ab. Für uns die massgebliche Kerngrösse ist der sogenannte Nettoneugeldzufluss. Hier haben die meisten Banken im ersten Halbjahr 2010 zugelegt. Es kommt also wieder Geld nach Liechtenstein. Für uns ist das ein Zeichen dafür, dass das Vertrauen in unsere Banken zurückkehrt.

Herr Real, noch liegt auf Liechtensteiner wie Schweizer Bankkonten reichlich ungesteuertes Offshore-Vermögen. Das Problem der Altlasten löst sich kaum von selbst?

Adolf E. Real: Aus Deutschland wie aus Brüssel hören wir, dass man ernsthaft an einer Lösung interessiert ist. Für die Vergangenheit wird heute pragmatischer nach Lösungen gesucht. Es ist die Zeit des «Reinen-Tisch-Machens». Hinzu kommt eine demografische Komponente. Die Kunden – oft inzwischen die Erben – wollen ihr Vermögen im Einklang mit den Steuergesetzen anlegen.

Nur mit Grossbritannien werden bislang die Altlasten gelöst. Wie sieht es mit anderen Ländern aus?

Die Regierung diskutiert auch schon mit Deutschland über eine Vergangenheitslösung. Mit Österreich hat sie eine Diskussion ver-

einbart. Solche Verhandlungen aber sind sehr komplex. Das ist eine Frage der Zeit.

Herr Tribelhorn, ab 2011 wird verhandelt, wie Deutsche in der Schweiz legal ein Konto unterhalten können. Kann sich Liechtenstein da anhängen?

Simon Tribelhorn: Vorsicht. Deutsche konnten schon immer in der Schweiz und Liechtenstein legal ein Konto haben. Ob er das bei der Steuer deklariert, liegt nach wie vor beim Kunden selbst. Was die Verhandlungen über die Abgeltungssteuer angeht, so gehen wir davon aus, dass es für Liechtenstein eine gleichwertige Lösung geben wird. Die Schweiz und Liechtenstein sind eng verzahnt, ein Regelfälle wäre von Nachteil.

Bankkunden anderswo gelten als gläserner. Wie interpretieren Sie das Bankgeheimnis heute?

Entstanden ist der Begriff ja vor vielen Jahrzehnten in der Krisenzeit der 1930er-Jahre. Aber auch heute wollen Menschen ihr Vermögen – zum Beispiel aufgrund unsicherer politischer Verhältnisse – langfristig in Sicherheit wissen. Die liechtensteinischen Banken werden daher unter Einhaltung der gesetzlichen Vorschriften und der internationalen Verpflichtungen alles daransetzen, die Privatsphäre ihrer Kunden vor dem Zugriff einer unbekanntenen Öffentlichkeit zu schützen.

Herr Real, was kommt 2011 auf den Bankplatz zu?

Adolf E. Real: Die internationale Regulierungswelle rollt, damit müssen wir umgehen lernen. Im Übrigen ist das globale Finanzsystem weiterhin sehr instabil. Es ist nicht klar, wie sich die Krise weiter entwickeln wird, und welche Wirtschaftsmotoren die Turbinen antreiben werden. Der Bankenplatz hat jetzt eine Chance, seine Strategie weiterzuentwickeln und neue Ideen umzusetzen. Dabei müssen wir umsichtig sein und unsere eigenen Stabilitätskriterien weiter stärken: den schuldenfreien Staatshaushalt, die hohen Eigenmittel unserer Banken, den Wettbewerbsvorteil zweiter Wirtschaftsräume.

BANKENPLATZ 2010

- **Anzahl Banken:** 16, davon 8 liechtensteinische, 4 aus der Schweiz, 3 aus Österreich (davon Liechtenstein-Tochter der Hypo Alpe Adria-Bank in Auflösung), 1 mit griechischer Eigentümerschaft
- **Neu in FL:** Lamda Privatbank, Vaduz
Regelwerke: Neues Steuergesetz, Diverse Steuerabkommen (u. a. mit Deutschland, Frankreich und Grossbritannien, Allgemeines Steueramtshilfegesetz sowie Steueramtshilfegesetz UK
- **Mitarbeitende:** ca. 2100
- **Anteil BIP gesamter Finanzplatz:** rund 30 Prozent
- **Verwaltete Vermögen Ende 2009:** 172 Mrd. Franken weltweit, davon 125 Mrd. in Liechtenstein

ANZEIGE

Die Zukunft liegt im verantwortungsvollen Vermögensmanagement von versteuerten Geldern.

Wir suchen kompetente Verstärkung. Unter www.kaiser-ritter-partner.com erfahren Sie mehr.

Fritz Kaiser